Italiens Regisseure wollen nicht mehr

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paris 347 m 863 kHz	London 330 m 908 kHz
Sonntag, den 16. Dezember	
★ 8.30 Protestantischer Gottesdienst	★10.30 Morning Service
15.30 «Au soleil du Mexique», Musik von M. Yvain	15.30 Orchesterkonzert
	16.45 Talking of Books
o17.45 Orchesterkonzert	●17.15 Play: «Compassion and Ch. Crabb»
●20.30 «Le testament d'Alfred Nobel», Hörspielfolge	17.45 Letter from America
	21.30 «So Little Time», Hörspielfolge
22.45 Zeitgenössische französische Komponisten: Alex. Cellier	
Montag, den 17. Dezember	
o20.00 Orchesterkonzert unter Jean Fournet	20.00 Music to Remember
21.40 «Belles Lettres», revue littéraire	●22.15 «The Man from Thermopylae», Hörspiel
23.20 Werke von Bach	
Dienstag, den 18. Dezember	
20.00 Kammermusikkonzert	20.30 Feature: «An Editor Looks Back»
21.50 Ce qu'ils en pensent	22.15 At Home and Abroad
22.45 Prestige du théâtre	22.45 Musik für zwei Klaviere
Mittwoch, den 19. Dezember	
20.00 Opéras oubliés	20.30 «Christmas in Benares», Vortrag
21.00 «Nicomède», Tragödie nach Pierre Corneille	o20.45 «Der Messias» von Händel (Leitung: Stanford Robinson)
	★23.30 Advent Talk
Donnerstag, den 20. Dezember	
o20.00 Orchesterkonzert unter D. E. Inghelbrecht	20.00 Science Survey
	20.15 Kammermusik
21.30 Les Nouvelles Musicales	21.15 The World and Ourselves
23.15 L'Art et la Vie	o22.15 Orchesterkonzert unter Sir Th. Beecham
Freitag, den 21. Dezember	
20.00 «La Belle au Bois Dormant», Musik von C. P. Simon	22.15 At Home and Abroad
	23.15 Orgelkonzert
22.15 Thèmes et controverses	
22.45 Internationale Solisten	
Samstag, den 22. Dezember	
20.30 «Jacques Cœur», Hörspiel	17.30 The World this Week
22.00 Théâtre et musique en France au Moyen Age	20.15 The Week in Westminster
	21.00 Variety Playhouse
23.00 Des Idées et des Hommes	22.15 «Mrs. Lirriper's Lodgings», Hörspiel
	★23.45 Evening Prayers
Sonntag, den 23. Dezember	
★ 8.30 Protestantischer Gottesdienst	★10.30 Morning Service
13.20 «Chaud et froid», Komödie	o15.30 Orchesterkonzert unter Sir Th. Beecham
15.30 «Les Saltimbanques», Oper von L. Ganne	17.45 Letter from America
	21.30 «So Little Time», Hörspielfolge
o17.45 Festival Arthur Honegger	
20.30 Promenade antillaise	
22.45 Kammermusik	
Montag, den 24. Dezember	
18.30 Rubrique des Echecs	17.20 Feature: «Christmas at Bracebridge Hall»
20.15 «Prisons, Poèmes et Redemption»	
22.00 Orchesterkonzert unter Tony Aubin	o20.00 Sinfoniekonzert unter Sir Adrian Boult
	●22.15 «Green Pastures», Hörspiel
Dienstag, den 25. Dezember	
★ 8.30 Prot. Gottesdienst	★10.30 Christmas Morning Service
16.30 «Geneviève de Brabant», Oper von Offenbach	11.15 Schubert: Forellenquintett in A-dur
	o16.15 Sinfoniekonzert unter Stanford Robinson
20.00 Kammermusik	
20.45 Le Monologue du Peintre: A. Manessier	21.00 Christmas Feature
21.05 Kammermusik für Bläser	
Mittwoch, den 26. Dezember	
20.00 Opéras oubliés	16.00 «The Man in the Orange Blazer», Hörspiel
20.30 La Tribune des Arts	
●21.00 Zum 100. Todestag von Alfred de Musset	o17.00 Orchesterkonzert unter Karl Rankl
	20.30 Orchestras of the World
23.00 Kammermusik von Beethoven und Rameau	
Donnerstag, den 27. Dezember	
o20.00 Orchesterkonzert unter M. Rosenthal	16.30 «The African Queen», Hörspiel
21.40 Les Nouvelles Musicales	o20.10 «Carmen», Oper von Bizet (1. Act)
22.00 L'Art et la Vie	21.15 2. Act
	22.15 3. Act
	23.10 4. Act
Freitag, den 28. Dezember	
o20.00 «La Dame de Pique», Oper von Tschaikowsky	22.15 At Home and Abroad (review of the Year)
22.15 Thèmes et Controverses	23.00 Casals 80. Birthday Programme
23.00 Internationale Solisten	
Samstag, den 29. Dezember	
16.55 Kammermusik	21.00 Variety Playhouse
20.30 Monseigneur le Public . . . Nos Seigneurs les Auteurs	22.15 «The Red House Mystery», Hörspiel
	★23.45 Evening Prayers
23.00 Des Idées et des Hommes	

Italiens Regisseure wollen nicht mehr

EK. Was wird uns das Jahr 1957 an Filmen bescheren? Italien hat dazu ein gewichtiges Wort zu sagen, denn es steht durch Namen wie De Sica, Fellini u. a., von denen die Welt noch viel erwartet, in vorderster Linie. Die Aussichten auf neue Erlebnisse auf der Leinwand scheinen aber von dieser Seite her nicht groß.

Zwar hat sich Fellini ausgeschwiegen; er wird die Auswirkung seines neuen Films «Cabiria» abwarten, bevor er seine Absichten bekannt gibt. De Sica hat sich seinerseits genug mit dem «Dach» aufgeladen, ein Film, der vorerst seine Auslagen hereinbringen soll, bevor er sich an etwas Neues wagen kann. Die übrigen Regisseure scheinen die Filmarbeit verärgert oder resigniert zu betrachten. Der Staat und seine Bureaukratie bilden dabei die Hauptursache. Nachdem die Angriffe auf ihn anscheinend erfolglos blieben, bemächtigte sich bekannter italienischer Filmschöpfer eine melancholische Resignation, die keine günstigen Aussichten für neue, wertvolle Filme eröffnet.

So beklagt sich Zampa darüber, daß die durch den Staat und seine fortwährenden Eingriffe herbeigeführte Situation immer mehr zu einem langweiligen Konformismus beim Film führe, der jede Freiheit des Ausdrucks verunmögliche. Die absurde Idee, das Leben in Italien immer nur von einer möglichst günstigen Seite zu zeigen, auf soziale Gesellschaftskritik zu verzichten, habe ihn in eine abwartende Stellung gezwungen. Wie eine würgende Schlange habe sich die Zensur den italienischen Filmen langsam um den Hals gelegt und die führenden Männer allen Mutes beraubt. Jeder mache jetzt selbst Zensur, trotzdem sei keiner mehr sicher, was im Film zu sagen erlaubt wäre. Sicher stehe nur fest, was verboten sei, und das sei ein großes Stück der Wahrheit. Er habe es satt und werde keine Filme drehen, sondern einen Roman schreiben. Da gäbe es keine Zensur, und er sei entschlossen, alles, was er heute nicht mehr im Film zeigen dürfe, auf den 500 Seiten seines Buches sagen.

Mit der Flucht in Bücher ist aber den Filmfreunden in aller Welt nicht geholfen. Mario Soldati hegt jedoch gleiche Absichten. Seine Hauptaufgabe sei von jetzt an das Schreiben von Romanen und Novellen. Die ganze staatliche Filmkultur könne ihm gestohlen werden. Einen Film wird er zwar noch drehen, aber nicht für und nicht in Italien, «Therese Etienne» von John Knittel, den Schweizer Autor. Er möchte die Außenaufnahmen im Berner Oberland drehen, und Francoise Arnoul soll die Hauptrolle erhalten.

Einer der wenigen Aktivposten des italienischen Films, Giulietta Masina, die wir im nächsten Jahr in neuen Rollen zu sehen hoffen.

Auch Luciano Emmer möchte fort von Italien und irgendwo in der Welt einen Film drehen, nur nicht mehr zu Hause. Am liebsten in England, das er am meisten bewundert. Er hat dafür schon einen rührenden Stoff in der Tasche, die Geschichte eines italienischen Mädchens in England. Doch scheint er noch keinen englischen Produzen-

ten gefunden zu haben, der sich dafür ernsthaft interessiert, was seinen großen Kummer bildet.

Blasetti wiederum scheint zu träumen. Er hat die Hoffnung auf eine Aenderung der Lage nicht aufgegeben. Mit Zavattini und De Sica zusammen möchte er wieder einen jener unvergeßlichen Filme drehen, die einst die ganze Welt verzauberten, mit dem Titel «Retten wir das Panorama». Es ist schön, ihm zuzuhören, wie er sich in Begeisterung hineinspricht, «daß der alte, große neorealistische Film nicht untergehen dürfe, und wenn ihn der Staat noch so schikaniere, weil er die Wahrheit zu zeigen wage». Alle Filmfreunde werden da mit ihm einig sein, aber auf welche Weise ist das Problem zu lösen? Blasetti glaubt, daß die europäische Produktion sich zusammenschließen sollte, um sich einen gemeinsamen Markt zu sichern und Einlaß in Amerika zu erhalten. Andernfalls müßten die Einfuhren in Europa gekürzt werden. Ein Traum, denn eher werden die besenreitenden Hexen in dem unvergeßlichen «Wunder in Mailand» wiederkehren, als daß die Filmproduzenten der verschiedenen Länder ihre Konkurrenz gegeneinander aufgäben und sich zusammenschlössen, um den Amerikanern die Stirn zu bieten. Nur die Not (vielleicht das Fernsehen?) dürfte sie eines Tages dafür reif machen.

Marilyn im Feuer

ZS. Sie hatte nicht viele Freunde unter den ernsten Filmliebhabern, Marilyn Monroe, und des Stirnrunzelns über sie war an vielen Orten kein Ende, sofern man sie nicht ostentativ übersah. Zweifellos hat man aber ihre Intelligenz unterschätzt. Sie fühlte ihre mißliche Stellung und hatte bald bemerkt, daß sie von der Filmproduktion immer wieder für die gleichen, mehr oder weniger frivolen oder doch leichtgeschürzten Rollen verwendet wurde, um auf leichte Weise die Kassen zu füllen. Sie war entschlossen, dem zu entfliehen, was für sie spricht und uns Anlaß gibt, uns mit ihr zu befassen.

Als sie ihren Vertrag mit der Fox-Film stark lockerte und auf Einnahmen in Millionenhöhe verzichtete, tat sie es nicht aus Größenwahn, wie behauptet worden war. Sie gründete zwar eine eigene Filmproduktion, aber sie installierte sich nicht als Generaldirektorin vor einem großen Schaltpult, sondern zog nach New York und meldete sich still und bescheiden als Schülerin in einer strengen Schauspielschule, jener des Ehepaars Strasberg. Statt mit sicherem Kassenerfolg mittelmäßige Filme zu drehen, unterzog sie sich einer scharfen Schulung. Sie hatte bekanntlich einen Vertrag auf Herstellung des Films «Der schlafende Prinz» abgeschlossen und als Partner Sir Laurence Olivier engagiert. Um keinen Preis wollte sie ihm mißfallen.

Wie hat sich die Zusammenarbeit der beiden in diesem Film entwickelt, die in allen Filmkreisen eine Sensation und Stoff zu endlosen Gesprächen war? Olivier, der Herr der englischen Studios von Pinewood, wo der Film unter seiner Regie und Mitwirkung gedreht wurde, verhängte ein absolutes Schweigegebot. Marilyn befolgte es streng, um ihn nicht zu erzürnen, und alles, was sie erreichte, aufs Spiel zu setzen. Sie wußte auch, daß der sonst sehr gemessene und verhaltene Engländer wütend werden konnte, wenn er auf Dummheit stieß. Die Journalisten jedoch, die über die Zusammenarbeit des Paares gern etwas gewußt hätten, waren sehr erzürnt. Da sie nichts wußten, arbeiteten sie mit Vermutungen, ja Verdächtigungen. So ging eine ganze Welle von solchen durch die englischen Blätter: Sir Laurence verstünde sich gar nicht mit Marilyn, sie verabscheuten sich gegenseitig und zankten ständig. Vivien Leigh (welche das Stück zusammen mit ihrem Gatten Olivier lange auf der Bühne spielte) habe sich eingemischt, ebenso andererseits der Dramatiker Arthur Miller.

Olivier sah sich infolgedessen zur Gewährung eines Interviews genötigt, was auch der Zweck der Aktion gewesen sein dürfte. Er erklärte sich außerordentlich befriedigt über das Fortschreiten des Films.

Marilyn Monroe hat ihre Filmarbeit mit Sir Laurence Olivier im «Schlafenden Prinzen» beendigt, deren Ergebnis entscheidende Bedeutung für sie haben kann.

Marilyn entwickle sich hervorragend. Der Pressevertreter meinte darauf, daß sie nun wohl «die beste Lektion ihrer Carrière erhalte». Doch Olivier winkte ab: «Marilyn hat keine Lektion nötig.» Wir haben keinen Grund, seinen Worten zu mißtrauen.

Es dürfte aber doch zutreffen, daß Marilyn jetzt die entscheidende Schlacht ihres Lebens schlägt. Die Rolle, die sie in dem Film spielt — diejenige einer kleinen Amerikanerin, die in London ein kurzes Abenteuer mit einem fremden Fürsten erlebt —, ist noch nicht jene große, von der sie träumt, etwa diejenige der Gruschenka in Dostojewskis «Brüder Karamasoff». Aber der «schlafende Prinz» ist trotzdem für sie wichtig, weil er sie in die unmittelbare Nachbarschaft von Laurence Olivier und seiner Regie führt. Olivier hat von andern Schauspielern immer verlangt, daß sie sein Niveau erreichen. So hatte Marilyn allerlei zu tun. Schon um 6 Uhr 45 morgens begann die Arbeit und dauerte bis 19.00 Uhr. Kam sie eine Minute zu spät, so stand er bereits ärgerlich mit der Uhr in der Hand da. Unbeugsam pflegte er wichtige Szenen bis zu zwanzigmal oder mehr wiederholen zu lassen. Es soll vorgekommen sein, daß beide von einzelnen Szenen genug hatten und den Film verabscheuten, der ihnen solche Anstrengungen auferlegte. Doch bald herrschte wieder Frieden und angespannte Arbeitsstimmung, besonders wenn Marilyn ihren Gatten Miller im Hintergrund entdeckte. Sie wollte ihr Bestes hergeben, vielleicht auch, um die Zweifel in der eigenen Brust zu ersticken. Da der Film inzwischen beendigt wurde, werden wir das Ergebnis wohl bald zu Gesicht bekommen.

DIE WELT IM RADIO

Zur Lage

Sind wir bereit?

FH. Um Europa steht es schlecht. In einem über Beromünster verbreiteten Vortrag hat Prof. Werner Kägi einen inhaltsschweren Satz ausgesprochen: «Ich habe die ‚Vereinigten Nationen' bisher in ihrer ganzen Unvollkommenheit immer wieder als einen Anfang verteidigt. Ich kann es heute nicht mehr. Sie werden meines Erachtens mehr und mehr zu einer großen Gefahr für die freie Welt.» Er hat damit einem weit verbreiteten Gefühl Ausdruck gegeben. Die Stellung Europas in der «UNO» und in der Welt überhaupt ist schwach geworden.

Das Versagen der UNO in der ungarischen Tragödie trotz den Bemühungen Europas liegt offen zutage. Es bildet nicht nur für den Westen und besonders für Europa einen ungeheuren Prestige-Verlust, sondern, was weit schlimmer ist, geradezu eine Aufforderung an den Kreml, mit seinen Untaten und dem Terror fortzufahren. Europa schwebt heute zweifellos in erhöhter Gefahr, die durch die zutage getretene leichte Verwundbarkeit in der Oelzufuhr verschärft wird. (Auch die Schweiz, die vorher immer erklärt hatte, erz-bereit und für alle Gefahren gerüstet zu sein, hatte in Wirklichkeit nur für knappe drei Monate Oelreserven für die Armee!) Alles, für was die UNO mit großem Pathos in ihrer Charta einzustehen vorgibt, konnte von Moskau lachend und ungestraft mit Füßen getreten werden. Die Asiaten wollten nichts für ein europäisches Land wie Ungarn und gegen das geliebte Moskau tun, und ihr Block ist in der UNO maßgebend geworden. Wenn nicht rasch etwas geschieht, wenn die Ungarnfrage nicht